

Mittwochsandacht
von Pfarrer Michael Thoma

Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.

2. Kor 5,17

Das wäre jetzt wirklich mal Zeit, dass das Alte vergeht und Neues wird. Die ganze Pandemie hinter sich lassen und neu starten. Das Neue wäre wie das ganz Alte, also die Zeit vor Corona, während das damals Neue, also Corona, jetzt besser schnell das Alte sein soll. Verwirrend, aber kurz gesagt ist es doch so: Am besten wäre alles so wie früher! Also vor Corona. Früher war eben alles besser. Aber stimmt das? Ich bin skeptisch, ob ich alles wieder so haben will wie früher. Also bitte nicht falsch verstehen: ich will auch, dass das Virus weg ist, dass die Zahl der Toten nicht weiter steigt und der Grad der Einsamkeit wieder abnimmt. Aber war früher wirklich alles besser?

Paulus sagt dazu: Nö! Natürlich geht es Paulus nicht um Corona, sondern um etwas viel Wesentlicheres, nämlich das Wesen, das Mensch sein. Und das verändert sich für jeden, der „in Christus“ ist, also in ihm verwurzelt ist. Es entsteht etwas Neues in mir. Paulus benutzt dafür ein Bild (Kol 3): Eine Umkleidekabine. Wer zu Jesus gehört, wird neu eingekleidet - Marke „g:sus“ (Achtung Wortspiel, englische Lautschrift, - die Marke gibt es übrigens wirklich) - um als Ebenbild Gottes zu leben.

Es mag manche Shoppingfreude enttäuschen, aber ich suche mir die Klamotten nicht selbst aus und ziehe sie mir auch nicht selbst an. Es ist mehr wie in diesen Filmen, wo jemand völlig Usseliges von einem Freund mit in die Shoppingmall genommen wird und hinterher nach dem Geschmack des Freundes durchgestylt wieder rausgeht und damit ein völlig neues Leben führt. Ich verändere mich nicht selbst. Jesus verändert mich. Keine Anstrengung der Welt hilft mir, mehr so zu leben, wie Gott mich sieht. Es geschieht an mir. Und was er mir anzieht, wird in seinen Augen zwar stylish sein, aber er wird jeden Menschen anders kleiden. Mit dem, was sie oder er braucht, um als Ebenbild Gottes zu leben.

Das Umziehen geht dann meist aber nicht so schnell wie im Film. Vor 20 Jahren habe ich Gott um eine Sache gebeten, die er an mir verändern möge. Ein halbes Jahr lang. Dann geriet es aus meinem Blickfeld. Drei Jahre später saß ich auf dem Fahrrad, als mir schlagartig bewusst wurde, wie Gott dieses Gebet erhört und Stück für Stück umgesetzt hat. Nach drei Jahren erkannte ich, dass er mir ein neues T-Shirt angezogen hatte. Es ist mir nicht immer bewusst, welche Klamotten ich trage und wie Gott in mir wirkt. Andere Menschen haben dafür übrigens manchmal einen klareren Blick.

Das Letzte: Die alte Jogginghose und der Schlabberpulli. Ich liebe sie und mag sie nicht wegwerfen. Sind sie mir doch so vertraut. „Wer eine Jogginghose trägt, hat die Kontrolle über sein Leben verloren.“ Wenn wir diesen Satz von Karl Lagerfeld im Bild der Umkleidekabine lesen, hat er damit nicht ganz unrecht. Die alten Klamotten spielen auch neu eingekleidet immer wieder eine Rolle. Momente, in denen ich in der Verbundenheit in Jesus weiß, dass es

mir als Ebenbild Gottes nicht gerecht wird, es mir aber egal ist, weil ich das Alte doch so anziehend finde. Ich persönlich werde weiterhin guten Gewissens Jogginghose zu Hause auf der Couch tragen, aber die Frage stellt sich mir, was meine Jogginghose als Mensch ist.

Früher war alles besser. Nö. Die neuen Klamotten sind schon schön. Die möchte ich nicht mehr ablegen. Und die Zeit nach oder mit Corona? Ich würde mir wünschen, dass auch hier etwas Neues wird. Die derzeitige Pause-Taste bietet mir persönlich, aber auch uns als Gesellschaft die Chance, welche Klamotten wir zukünftig tragen wollen, wenn es um Klima, Wirtschaft, Bildung, Armut, das Miteinander und mich und meine Ressourcen wie Zeit und Kraft geht. Da möchte ich nicht weiter die alten Klamotten tragen. Ich würde gerne mal was Neues probieren. Mal schauen, wie es mir so steht.

Ihr/Euer Michael Thoma